

religiöse Leben und die Bildung der christlichen Persönlichkeit. Der schon durch mehrere Veröffentlichungen bekannte Eichstätter Theologe unternimmt in der vorliegenden Schrift den dankenswerten Versuch, diese Schwierigkeiten zu beheben. Er sieht seine Aufgabe darin, die Sakramente wieder in der Person Christi zu verankern, sie miteinander zu verknüpfen und ihre Bedeutung für das Leben aufzuzeigen. Graber fördert Erkenntnisse zutage, die zum Schaden des religiösen Lebens allzu lange verschüttet waren. Seine höchst beachtenswerten Ausführungen gründen in den Schriften der Väter und der großen Theologen der Vorzeit, besonders des heiligen Thomas von Aquin. Die außerordentlich zeitnahe Schrift ist mit großer Wärme und Begeisterung geschrieben und ist ein ausgezeichnete Behelf für Priester und gebildete Laien, die in das Wesen und die Liturgie der heiligen Sakramente tiefer eindringen wollen.

Linz a. D.

Dr Joh. Obernhumer

Der heilige Josef. Die dogmatischen Grundlagen seiner besonderen Verehrung. Von *Dr Josef Müller S. J.* Kl. 8^o (264). Innsbruck-Leipzig, Fel. Rauch. Kart. S 8.50, M. 5.—; in Leinen S 10.50, M. 6.20.

Der hochverdiente Innsbrucker Dogmatiker schenkt uns hier eine wertvolle Gabe für den Monat März, die jedem Leser viel des Neuen und Interessanten bieten wird: eine *Dogmatik über den heiligen Josef*. Nachdem vor 30 Jahren J. Seitz die „Verehrung des heiligen Josef in ihrer geschichtlichen Entwicklung“ dargestellt hat, werden in dem vorliegenden Werke die „dogmatischen Grundlagen seiner besonderen Verehrung“ einer allseitigen und gründlichen Untersuchung unterzogen in der ungezwungenen Form von 16 Vorträgen, von denen jeder ein in sich abgeschlossenes Thema behandelt. Ausgangspunkt und Grundlage der ganzen Erörterung ist der eingehende Nachweis einer wahren, wenn auch jungfräulich verklärten Ehe (matrimonium ratum, non consummatum) zwischen Maria und Josef zur Vorbereitung der Menschwerdung des eingeborenen Gottessohnes und seiner angemessenen, würdigen Einführung in die Welt. Von hier aus ergibt sich die viel zu wenig beachtete Eingliederung des heiligen Josef in den ordo hypostaticus und seine einzigartige geistig juridische Vaterschaft dem Jesuskinde gegenüber, die in der natürlichen Welt kein Analogon hat und die durch die übliche Bezeichnung „Nährvater“ oder „gesetzlicher Vater“ nicht vollwertig gekennzeichnet wird. Bei diesen Ausführungen wird ausgiebig Bezug genommen auf die heiligen Väter und die großen Theologen der Vergangenheit. Man ist überrascht, mit welcher Gründlichkeit und Klarheit insbesondere der heilige Augustinus die Fragen über das Wesen der jungfräulichen Ehe und die übernatürliche Vaterschaft des heiligen Josef behandelt hat. („Kein Theologe ist in unserer Frage über ihn hinausgekommen.“ S. 134.) Von dieser Grundidee aus, die mit imponierender Konsequenz das ganze Werk durchzieht, werden vom 13. Vortrag ab die auszeichnenden Vorzüge des Heiligen entwickelt: seine erhabene Würde, seine hervorragende Heiligkeit, sein Protektorat über die Kirche und abschließend die ihm gebührende besondere Verehrung (Protodulie).

Das Buch ist in erster Linie für Theologen geschrieben, kann aber bei der vorbildlichen Klarheit und Durchsichtigkeit der ganzen Darstellung auch von gebildeten Laien mit großem Nutzen gelesen werden. (Längere lateinische Zitate werden im Text den Hauptgedanken nach in deutscher Sprache vorgeführt; der lateinische Wortlaut ist für theologisch interessierte Leser in den Anhang verwiesen.)

Einen besonderen Dienst wird es den Predigern leisten, da es in hervorragendem Maße geeignet ist, der Predigt über den vielverehrten Heiligen eine solide dogmatische Grundlage zu bieten und erstklassige Stoffquellen zu erschließen. Es sei darum wärmstens empfohlen.

Speyer.

Dr O. Lutz.

Psychologie des Gottesglaubens. Auf Grund literarischer Selbstzeugnisse. Von G. Siegmund. (VIII u. 256.) Münster i. W., Aschendorff.

Mit Gottesglauben ist die religiöse Anerkennung des Theismus gemeint. Die anwachsenden Strömungen, die solchen Gottesglauben als wertlos und schädlich für den Menschen der Gegenwart bezeichnen, waren der äußere Anlaß dieser Untersuchung. Ihr innerer Wert ist aber nicht gegenwartsgebunden. S. leistet, gestützt auf die vielfach nur *sekundär* literarischen Selbstbekenntnisse von Augustinus, H. Bahr, I. Camelli, M. Dauthendey, J. A. Lux, J. Rivière, M. Sémer, A. Strindberg, L. Tolstoi und O. Wilde, einen gediegenen Beitrag zur allgemeinen Religionspsychologie. — Das methodologisch wichtige 2. Kapitel zeigt gegen K. Girgensohn die literarischen Selbstzeugnisse als zuverlässige psychologische Erkenntnisquelle neben der experimentellen Selbstbeobachtung. Grundlegend sind die schon durch den Umfang hervorgehobenen Ausführungen über die Unruhe zu Gott als Streben nach einem absoluten Wert und als Streben nach Selbstverwirklichung, eine Unterscheidung, die zugleich zwei Gruppen von Gottsuchern aufzeigt. Dieser Analyse der Vorstufe des Gottesglaubens folgt die Bedeutung des Denkens beim Werden des Gottesglaubens, das Gewißheitserlebnis und, wieder ausführlicher, die Bedeutung des Willens für die erste Entscheidung und für die dauernde Gesinnung des Gottesglaubens. — Die Religionspsychologie dürfte am meisten die Mehrbetonung des Willens im Gegensatz zu K. Girgensohn beachten, der den Intellekt im Religiösen wieder zu Ehren brachte, was damals von der katholischen Kritik begrüßt wurde; doch geht es bei S. zunächst um die erste Entscheidung für den Gottesglauben, während K. Girgensohn mehr das Erlebnis im Glauben darstellt. Gegen R. Otto gehört nach S. die Angst nicht zum Wesen des Gottesglaubens. Außerdem bringt die Studie eine Reihe von Ergebnissen, die alte Weisheiten genauer begründen und schärfer formulieren: über Demut und Hochmut im Glauben, im Zweifeln und im Leugnen; über die seelische Auswirkung eines immanenten Gottesbildes, über echtes und unechtes Verhalten im religiösen Leben. — Für den Grundgedanken wichtig ist die Annahme, daß zum Wesen des Menschen ein Unendlichkeitsstreben gehört (75 f., 126 f.), das am Ende (221) als religiöse Anlage bestimmt wird. Wenn die Gedankengänge der scholastischen Philosophie, die hier wie an einigen anderen Stellen eingeschaltet werden, noch mehr zurückgedrängt worden wären, so würde der empirische Unterbau der Ergebnisse noch stärker hervortreten. Aber auch so verdient die sachliche Arbeit über die Fachkreise hinaus Beachtung. Apologie, Pastoraltheologie und in etwa auch der Traktat über die Glaubensanalyse werden manches darin finden. Die klare Gliederung, die durchwegs einfache, von Fachtermini ziemlich freie Schreibart, die schon mit dem Quellenmaterial gegebene Lebensnähe machen das Buch auch gebildeten Laien zugänglich. Über das Wissen hinaus bringt es ihnen Sicherheit im eigenen Gottesglauben, mehr als es Gottesbeweise häufig können, und wesentliche Verinnerlichung des eigenen religiösen Lebens.

St. Gabriel-Mödling.

Dr P. Fritz Bornemann.